

# BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

53. Jahrg. 1973, Heft 3

## Zum 100. Todestag des Malers Franz Xaver Winterhalter

Am 8. Juli 1973 veranstaltete die Schwarzwaldgemeinde Menzenschwand zur Erinnerung an ihren großen Sohn eine würdige Feierstunde, bei der Dr. Werner Zimmermann von der Staatl. Kunsthalle Karlsruhe folgende Gedenkrede hielt:

Wir sind hier zusammengekommen, um des großen Sohnes der Gemeinde Menzenschwand zu gedenken, des Malers Franz Xaver Winterhalter, der heute vor 100 Jahren die Augen für immer geschlossen hat. Ein arbeitsreiches und bewegtes Leben lag hinter ihm, in welchem ihm als dem gefeiertsten Porträtmaler seiner Zeit Ruhm und Bewunderung in einem Maße zuteil geworden waren, wie das keinem deutschen Maler des 19. Jh. zu Lebzeiten je vergönnt gewesen ist. Alles was Rang und Namen im damaligen Europa besaß, hat Winterhalter gehuldigt und mit Recht wird er der Prinzen- oder Fürstenmaler genannt; denn die Zahl der von ihm porträtierten Angehörigen des europäischen Hochadels übersteigt weit ein halbes Tausend. Als dem 25jährigen Künstler sein Landesherr, Großherzog Leopold, für das von ihm gemalte Bildnis Lob und Anerkennung zollte, da dürfte der junge Künstler sich kaum haben träumen lassen, daß ihn dereinst der Beifall fast aller gekrönten Häupter Europas erreichen würde.

Doch alle Gunstbeweise konnten unserm Maler nichts anhaben. Sein Altersbildnis zeigt ihn als einen in sich ruhenden Mann, dem jegliches Posieren oder Sich-ins-rechtelicht-Rücken fernliegt; eine stille Bescheidenheit spricht vielmehr daraus, Erbgut seiner

nie verleugneten Heimat und Herkunft. In seinem Testament hat der Künstler den Gemeinden Menzenschwand Vorderhof und Hinterdorf eine Stiftung von 50 000 Fr. ausgesetzt, die Winterhalter-Stiftung genannt werden sollte, und deren Zinsen zur Unterstützung der Jugend, die nützliche Handwerke, Künste oder Wissenschaften erlernen wollte und teils zur Unterstützung Hilfsbedürftiger und Armer verwendet werden sollten.

F. X. Winterhalter wurde am 20. April 1805 hier in Menzenschwand geboren. Zwei Schwestern, Justine und Theresia, waren vor ihm geboren worden. Am 23. September 1808 erblickte Hermann, als Jüngster der Geschwister, das Licht der Welt. Er blieb wie Franz Xaver unverheiratet und ist diesem ein treuer Freund und Mitarbeiter geworden. In beiden Brüdern muß die künstlerische Neigung schon früh erwacht sein. Der gerade 13jährige Franz Xaver besucht bereits 1818 das Herdersche Kunstinstitut in Freiburg i. Brsg., wo er die Kunst des Lithographierens erlernte; eine eben erst erfundene Technik, die ihm in den ersten Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit zum Broterwerb gereichte. Dem jungen Eleven, dessen Talent man inzwischen erkannt hatte, wurde ein großherzogliches Stipendium gewährt, so daß er 1824 an die Münchner Akademie gehen konnte, um sich zum Maler auszubilden. Sein Bruder Hermann begleitete ihn dorthin, gleichfalls in der Absicht, Maler zu werden. Aus dieser Zeit ist uns ein Brief der Brüder an die Eltern erhalten, den ich, obwohl manche von Ihnen diesen



*Franz Xaver Winterhalter,  
Selbstbildnis*

kennen werden, doch vorlesen möchte, da er bezeichnend ist für beider liebenswerte Einfachheit und Eifer.

Liebe Eltern, schreibt F. X., verzeiht, daß wir Euch so lange warten ließen. Der Grund ist folgender: Wir wollten warten, bis wir Euch einmal etwas schicken konnten. Weil wir aber mit Arbeit überlastet sind, nämlich am Tage, setzen wir uns nachts hin, die Porträts von uns zu zeichnen. Diese wurden auch fertig, allein sie sind nicht so gut, wie es sich gehört.

Wir können sie nun wieder nicht schicken. Und jetzt ist es schon einige Wochen her, daß in der Akademie auch nachts gezeichnet wird, mit lebenden Figuren in allerlei Stellungen. Da wir uns bei dem neuen Direktor, Herrn Cornelius, auch wieder

aufnehmen ließen, so müssen wir nun bestimmt zum Zeichnen kommen. Das Porträt der Frau Herzogin von Leuchtenberg ist fertig. Es ist so ausgefallen, daß darüber und auch über ein Bildnis, das ich nach einem Galeriemalde auf Stein zeichnete, ein Lobesartikel im „Morgenblatt“ erscheinen wird.

Herr Stieler sagte immer zu uns, die Zeichnung sei für die Frau Herzogin selbst. Als sie aber fertig war, teilte er uns mit, sie sei für ihn gewesen. Nun konnten wir nicht soviel Geld verlangen. Ich erbat also 18 Louisdors. Ich will sehen, ob er es gibt oder nicht. Jetzt malt mein Bruder ein Porträt von der verstorbenen Tochter eines Generals. Dreißig Louisdors sind vereinbart. Wenn das Porträt der



*Geburtshaus des Künstlers in Menzenschwand*

Foto: Stadelmann

Herzogin von Leuchtenberg abgedruckt ist, werden wir sofort einen Abdruck schicken.

Jetzt lebt alle wohl! Ich wünsche, daß Ihr in jedem Brief soviel Angenehmes sagen könnt wie im Letzten, der mich sehr erfreut hat.

Euer Sohn Xaver.

Diesem am 3. Dezember 1825 datierten Brief fügt Hermann hinzu:

Ich weiß, liebe Eltern, weiter nichts zu schreiben, als was Xaver bereits geschrieben hat. Aber ich muß Euch herzlich danken für Eure Liebe und Fürsorge für mich, wovon Euer letzter Brief mir Kunde gab. Ich freue mich herzlich, daß es noch nicht so weit gekommen ist, daß ich Euch um Beihilfe für meine Existenz zu bitten nötig hätte. Wir erwarten nun wieder recht baldige Nachricht. Ich grüße Euch alle herzlich. Euer dankbarer Sohn Fidel W.

Ein schönes Zeugnis der Anhänglichkeit der jungen Männer an ihr Elternhaus. Beide sind, wie wir hörten, im Porträtfach tätig und der erwähnte Maler Stieler ist der damals große Bildnismaler Münchens gewesen, dem Franz Xaver für seinen Werdegang Entscheidendes verdankt.

Nach beendetem Studium siedelte Winterhalter 1828 nach Karlsruhe über, wo die junge Markgräfin Sophie alsbald seine Schülerin wurde und wo er drei Jahre später mit dem eingangs erwähnten Bildnis Großherzog Leopolds, seinen ersten bedeutenden Erfolg erzielte. Er malte seine Schülerin als Großherzogin in einem Staatsbild und in einem intimeren Gemälde, das seine edle Gönnerin mit ihrem Sohn Wilhelm in einer Landschaft zeigt. Außerdem entstanden Bildnisse weiterer Mitglieder der großherzoglichen Familie. Sie alle weisen eine schöne Frische der Beobachtung und ein feines Kolorit auf. Die Erwartungen, die man in das

junge Talent gesetzt hatte, haben sich erfüllt. Winterhalter sen., wie man ihn inzwischen zur Unterscheidung zu seinem jüngeren Bruder nannte, war ein Bildnismaler geworden, mit welchem man in Baden zu rechnen hatte.

Doch Winterhalter unterbrach die sich vor ihm abzeichnende Laufbahn, um, abermals mit einem großherzoglichen Stipendium ausgestattet, nach Italien zu ziehen, das jeder damals etwas auf sich haltende Künstler besucht haben mußte; denn Italien vor allem Rom, galten als die Heimat der Künste schlechthin. Von 1833 bis 1834, also gut ein Jahr, währte der Aufenthalt, in dessen Verlauf unser Maler sich ein neues Gebiet für sein Schaffen erschloß: das italienische oder römische Genre. Der Erfinder dieser italienischen Volksdarstellungen ist der französisch-Schweizer Leopold Robert gewesen, der mit seinen Bildern ebenso europäische Berühmtheit erlangt hat wie bald darauf Winterhalter mit seinen Porträts. Es ist bezeichnend für Franz Xaver Winterhalter, wie rasch er sich dieses Genre zu eigen machen wußte, denn die kleine „römische Genreszene“ in unserer Ausstellung ist schon 1833 in Rom entstanden.

Uns heutigen mag das Ganze vielleicht ein bißchen zu geschönt, zu bunt erscheinen aber Winterhalter traf damit den Geschmack seiner Zeitgenossen, den er übrigens immer zu treffen wußte. So nimmt es dann auch nicht wunder, daß Großherzog Leopold das Bildchen für seine Sammlung erwarb, aus welcher es 1853 in den Besitz der Karlsruher Kunsthalle überging. Der in die Heimat zurückkehrende Künstler aber wurde zum Großherzoglich badischen Hofmaler ernannt.

Trotzdem hielt es Winterhalter nicht lange in Karlsruhe. Noch gegen Ende des Jahres 1834 brach er schon wieder auf, diesmal nach Paris, das soeben im Begriff war, Rom den Rang der führenden Kunststadt Europas abzulaufen. In der Folgezeit werden viele

deutsche Künstler wie ehemals in die Ewige Stadt am Tiber in die Metropole an der Seine einkehren. Hier seien stellvertretend nur zwei Ihnen wohlbekanntere Namen genannt: Anselm Feuerbach und Hans Thoma.

Dank der Protektion des Bürgerkönigs Louis Philipp hat Winterhalter als Bildnismaler in Paris rasch Fuß gefaßt. Doch erst der 1837 im Salon ausgestellte „Decameron“ verhalf ihm zu dem erhofften endgültigen Erfolg. Dieses wieder im italienischen Genre ausgeführte Bild, das so sehr den Sitten und Anschauungen der eleganten Welt damals entsprach, hat bei seinem Erscheinen einen Sturm der Begeisterung und des Entzückens hervorgerufen und ist sofort von einem französischen Kunstsammler für die ansehnliche Summe von 10 000.— Fr. erworben worden. Das in der Karlsruher Kunsthalle befindliche und Ihnen aus Reproduktionen bekannte Bild ist eine eigenhändige Wiederholung davon. Dargestellt ist die Eingangsszene zu Boccaccios Decameron, wo eine Anzahl schöner Frauen mit einigen jungen Männern vor der in Florenz wütenden Pest auf ein Landgut flüchten und sich dort die Zeit mit Erzählungen jener Geschichten verkürzt, die seit einem halben Jahrtausend die Welt ergötzen. „Es ist wohl nicht möglich“, heißt es in einer Kritik, „in einem so kleinen Raum mehr mannigfaltige Anmut und Schönheit, geistvolle Eleganz und Feinheit zu konzentrieren.“

Indem Winterhalter der verwöhnten Pariser Gesellschaft zeigte, was er auf diesem Gebiet vermochte — und für einen Augenblick überschattete sein Bild auch den Ruhm des kurz zuvor verstorbenen Leopold Robert —, hatte er sich aber für die Porträtmalerei entschieden.

Und nun beginnt jener kometenartige Aufstieg unseres Malers aus Menzenschwand zum berühmtesten Bildnismaler der europäischen Hocharistokratie und europäischen Herrscherhäuser, dessen Erfolg über 35 Jahre lang nicht abriß und dem in seiner Zeit



*Franz Xaver und Hermann Winterhalter 1842*

Gemälde v. Franz Xaver Winterhalter (Kunsthalle Karlsruhe)



*Gräfin Catharina Langenstein*

Gemälde v. Franz Xaver Winterhalter 1832 Öl, Foto: Herrmann



*Gräfin Luise Langenstein, später Gräfin Douglas* Gemälde v. Franz Xaver Winterhalter 1832 Öl, Foto: Herrmann

nichts Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann. Er malt den König Louis Philipp, die Königin Amélie, die königliche Familie sowie die Damen und Herren des Hofes. 1840 erhält er den Auftrag, das belgische Königspaar zu malen. Schon im folgenden Jahr ergeht an ihn der ehrenvolle Ruf, ein Bildnis der jungen Königin Victoria von England anzufertigen, und im folgenden Jahrzehnt wird er die Königin, den Prinzgemahl Albert und den Prinzen von Wales noch einige Male porträtieren. Berühmt geworden ist das Bild, welches die königliche Familie auf der Terrasse des Schlosses Windsor zeigt. Von der englischen Presse wurde dieses Gemälde allerdings wegen der schlecht gemalten Hände, wie es heißt, kritisiert. Doch gerade in England erfreute sich der Künstler großer Beliebtheit und in den zahlreichen Adelsitzen des Landes dürften noch viele unbekannte Werke seiner Hand aufzufinden sein. Winterhalter malt die junge Kaiserin Elisabeth von Österreich in mehreren Bildern, darunter jenes, das sie im offenen Haar darstellt und das der kaiserliche Gemahl Franz Josef über seinem Schreibtisch anbringen ließ. Die russische Zarin wird von ihm gemalt, Königin Isabella von Spanien: die Bildnisse beider befinden sich in unserer kleinen Ausstellung. Das preußische Königspaar läßt sich von Winterhalter malen, der Adel in Deutschland, Österreich, Rußland und von vielen anderen Ländern Europas. Und als 1856 Napoleon III. das zweite Kaiserreich in Frankreich begründet, wird Winterhalter auch jetzt der bevorzugte Maler bei Hofe. Wer denkt nicht, wenn der Name unseres Künstlers genannt wird, zugleich an die schöne Kaiserin der Franzosen, an Kaiserin Eugénie, deren Erscheinung Winterhalter in mehreren Bildern festgehalten hat, am herrlichsten vielleicht in jenem Kolossalgemälde, das die Kaiserin im Kreise ihrer Hofdamen im Park vom Compiègne darstellt. Die

Komposition erinnert von fern an die des Decamerone, doch ist die Farbe lichter und leichter geworden. Wie die Blumen in einem Teppich, so breiten sich die weiten Krinolinen der Damen im Bilde aus.

Als einen Stern aus dem Norden rühmt ihn ein Kritiker auf einer 1846 in Mailand stattfindenden allgemeinen Ausstellung, als einen Fixstern, den eine Menge von Planeten und Trabanten zu jeder Stunde umkreisen, die er jedoch nicht beleuchtet, sondern vielmehr verdunkelt. Trotz jener unzähligen Verpflichtungen, welche den Künstler durch ganz Europa führten, hat er in häufigen Aufenthalten in Baden-Baden immer wieder die Verbindung zu seiner badischen Heimat und zu der Familie seines Landesherrn, so Großherzog Leopold und Großherzogin Sophie, seinen ersten erlauchten Gönnern, aufrechterhalten. Hier entstand 1854, zwei Jahre nach dem Tode des Großherzogs das Bild seiner verwitweten Gemahlin, das zu den besonders feinsinnigen Gemälden des Künstlers rechnet. Hier auch hat er zahlreiche Skizzen des preußischen und russischen Adels angefertigt, die er dann in seinem Pariser Atelier mit Hilfe seines Bruders Hermann vollendete.

Schon gegen Ende der dreißiger Jahre hat Franz Xaver seinen Bruder nach Paris nachkommen lassen, wie in Vorausahnung der ihn bald erwartenden Überfülle an Arbeit. Bei den sich ständig mehrenden Aufträgen seiner ins Riesenhafte gewachsenen Kundschaft war Winterhalter schließlich auf fremde Unterstützung angewiesen, die ihm Hermann, der auch als Maler und Porträtist tätig war, in aller Selbstverleugnung ange-deihen ließ. In vielen Gemälden geht der äußere Apparat des Kostüms und der Requisiten auf Hermann zurück, der schließlich auch die vielfach verlangten Kopien der Porträts angefertigt hat. Am Anbeginn dieser brüderlichen Arbeitsgemeinschaft hat Winterhalter 1840 in Paris das bezaubernde





*Kaiserin Eugénie mit ihren Hofdamen*

Museum Compiègne Öl, Fr. X. Winterhalter, Foto: Rothmann

Doppelbildnis von seinem Bruder und sich gemalt, das wir heute auch in unserer kleinen Ausstellung bewundern können.

Durch einen Glücksfall gelangte es vor einigen Jahren in den Besitz der Staatlichen Kunsthalle zu Karlsruhe. Die enge menschliche Verbundenheit der beiden Brüder, welche wir schon in ihrem Brief vernommen haben, klingt hier aufs innigste an. Hierin wie in der heiteren Offenheit ihres Wesens und der frischen malerischen Wirkung liegt der besondere Reiz der so unmittelbar zu uns sprechenden Darstellung. Und es wird einem angesichts des Bildes verständlich, daß Winterhalter mit seinem Charme alle Welt bezaubert hat, namentlich die Damen; so ist es auch nicht von ungefähr, daß Winterhalter vor allem der Maler schöner Frauen und Mädchen geworden ist. „Lieber Winterhalter“, schreibt in den fünfziger Jahren die Gattin des österreichischen Gesandten am französischen Kai-

serhof, Fürstin Metternich, als der Künstler auch in den Fünfziger war,

„Lieber Winterhalter! Sie beschämen mich mit Ihrem so freundlichen Anerbieten, indessen kann ich Ihnen nur zusagen, indem mir damit Gelegenheit geboten wird, ein Stündchen in Ihrer, mir so angenehmen Gesellschaft zuzubringen, und ich zu egoistisch bin, um mir diese Freude zu versagen. — Befehlen Sie, wann das Modell zu kommen hat! — Ich stehe Ihnen zur Disposition von Donnerstag angefangen. Ich werde sodann mit gewünschter Coiffüre und mehreren Kleinigkeiten und Blumen erscheinen; ich überlasse Ihnen meinen Kopf und werde meinerseits nur so gut als möglich posieren, und sonst keinen Willen haben. — Zu welcher Stunde, an welchem Tage, steht Ihnen wie natürlich, vollkommen frei. Mit den herzlichsten Grüßen, Fürstin Metternich.“



*Großherzogin Sophie v. Baden, geborene Prinzessin von Schweden 1801–1865*  
Öl Fr. X. Winterhalter 1854

Kann man sich einen schöneren Beweis von der gewinnenden Persönlichkeit unseres Malers denken und der Art, wie er seine hochgestellten Modelle zu nehmen wußte?

Man hat getadelt, daß Winterhalter in seinen weiblichen Bildnissen am kostümlichen Arrangement bisweilen zuviel des Guten gegeben habe. Wer möchte ihm das verübeln, da zweifellos manche seiner reizenden Auf-

traggeberinnen ihre kostbare Garderobe recht ins Bild gerückt zu sehen wünschte. Und welch beschwingte Robe war es auch, die damals die modische Silhouette der Damen bestimmte, die von der Kaiserin Eugénie hoffähig gemachte Krinoline! In den besten seiner Werke weiß Winterhalter jedoch das rechte Maß zu wahren. In ihnen vereint sich die Feinheit der malerischen



*Bildnis der Zarin Marie Alexandrowna von Rußland*

Öl Fr. X. Winterhalter (Staatl. Kunsthalle, Karlsruhe)

Ausführung mit der Anmut und Eleganz der Dargestellten in schöner Vollendung. Die Damen mochten ihm das wohl danken und vielleicht wußten sie, daß unter seinem schmeichelnden Pinsel die schöne Wirklichkeit zuweilen noch übertroffen wurde. Und sie haben es ihm zu danken gewußt, wie wir einem Brief der Gräfin Tolstoi, Hofdame der Zarin Marie Alexandrowna entnehmen:

„Die Porträts sind vorgestern angekommen (von der Zarin und dem Zar). Ich habe sie mit Geschick und in gutem Licht ausgestellt, und erst dann sind Ihre Majestäten eingetreten. Ich wollte den ersten Eindruck sehen, um ihn Ihnen, mein lieber Herr Winterhalter, mitzuteilen. Also, Sie müssen zufrieden sein, denn der Kaiser und die Kaiserin waren beide ent-

zückt und wußten nicht, welchem der zwei Porträts den Vorzug zu geben, jeder begeistert von dem seinigen. — Aber es gab noch eine größere Ausstellung, und unter den zahlreichen Gästen hat der deutsche Kaiser Ihre Werke sehr bewundert und uns erzählt, daß Sie ihn in zwei Sitzungen gemalt haben. Die Meinungen über die Ähnlichkeit der zwei Porträts waren geteilt, wie üblich, aber der Enthusiasmus für die Schönheit der Malerei war allgemein und einstimmig. Ich selbst glaubte mich, wenn ich die schönen Bilder betrachtete, in dem schönen Petersthal, wo wir so schöne Tage verbracht haben. Ich wünschte nur, daß Sie sie auch nicht vergäßen und daß diese Erinnerung Sie eines Tages nach St. Petersburg brächte, wo Sie dieselben Freunde wiederfinden werden . . . Der Kaiser wiederholte mir soeben: Ich bin entzückt von den zwei Porträts.“ „Hoffentlich auf Wiedersehen, lieber Herr Winterhalter. Ich drücke Ihnen die Hand und bitte Sie, mich Ihrem Bruder zu empfehlen.

Jugenheim, 26. Juli E. A. Tolstoi.“

Dieser in so warmherzigen Ton gehaltene Brief wirft noch einmal ein Licht auf die Zuneigung, die Winterhalter allenthalben entgegengebracht worden ist: von den Freunden, welche ihn in Petersburg erwarten werden, ist die Rede und das ist zweifellos keine Phrase. — Wir hören aber auch von der raschen Arbeitsweise des Künstlers, wenn der deutsche Kaiser rühmend erwähnt, daß sein Bildnis in zwei Sitzungen vollendet gewesen sei. Es dürfte sich dabei jedoch lediglich um eine Skizze gehandelt haben, die dann später erst ausgearbeitet wurde. Den hohen Herren war jedenfalls das lange Sitzen weniger angenehm als den Damen, die die unterhaltende Gesellschaft des Künstlers so sehr zu schätzen wußten, wie wir ja aus den Worten der Fürstin Metternich wissen.

Das Porträt der Zarin schließlich, von welchem die Gräfin Tolstoi spricht, ist uns vermutlich in einer Kopie von Hermann Winterhalter überliefert, die sich in unserer Ausstellung befindet. Lebensgroß, in dreiviertel Ansicht leicht nach rechts gerichtet, steht die Zarin Marie Alexandrowna, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, vor uns. Ihr ebenmäßiges Gesicht, von dunklen Haarflechten umkränzt, in die Perlen gebunden sind, wendet sich auf schlankem Hals dem Betrachter zu. Ein kaum merkliches Lächeln umspielt den Mund während die Augen versonnen blicken. Hoheit und menschliche Würde sprechen aus diesem Bildnis, um geeignenden Abstand zu wahren. —

Von den letzten Lebensjahren des Malers ist nun rasch berichtet. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, dessen Ausbruch den Künstler vermutlich in der Schweiz überraschte, wo er Erholung von der anstrengenden Arbeit suchte, veranlaßte die beiden Brüder, sich 1871 in Karlsruhe niederzulassen. Mit dem Untergang des französischen Kaiserreiches war auch jene Gesellschaft dahingegangen, die den Künstler einst in Frankreich so enthusiastisch aufgenommen hatte; und es ist bezeichnend, daß eine der führenden französischen Kunstzeitschriften, die Gazette des Beaux Arts, seinen Tod lediglich mit Angabe des Datums erwähnt, mit sonst nichts: im Frankreich der II. Republik war für Winterhalters Kunst kein Platz mehr. — Über Winterhalters weiteres Schaffen in Karlsruhe sind wir nicht unterrichtet. Bei einem Freundesbesuch in Frankfurt am Main erkrankte er am Typhus und starb dort daran am 8. Juli 1873 im Alter von 68 Jahren. Sein Bruder Hermann überlebte ihn um 17 Jahre. Der einstige Liebling der Fürsten Europas hinterließ ein Vermögen von zweieinhalb Millionen Mark damaliger Währung.

Es war, so darf man sagen, ein gütiges Geschick, das unseren Künstler in jenem Mo-

ment abgerufen hat. Denn auch in Deutschland bereitete sich allmählich ein Wandel des Geschmacks vor. Die Zukunft gehörte anderen Künstlern wie dem dramatischen Franz Lenbach oder dem schlichten Hans Thoma, der bedeutende Sohn der Menzenschwand benachbarten Gemeinde Bernau. (Winterhalter und Thoma waren übrigens über ihre Mütter miteinander verwandt.) Winterhalters Zeit war abgelaufen, es ist ihm erspart geblieben, das zu erleben.

Blicken wir zurück auf diesen Lebensweg, so müssen wir die gewaltige Arbeitskraft des

Malers ebenso bewundern wie den sicheren Takt, mit welchem Winterhalter die sich ihm gestellte Aufgabe gelöst hat. Denn das Bildnis, das er uns von seiner Zeit überliefert hat, ist nicht nur schön und elegant, sondern in seinen besten Werken auch menschlich empfunden. Als schönes und bleibendes Zeichen bewahrt die Kunsthalle in Karlsruhe das Doppelbildnis der Brüder Winterhalter auf, das zu den besonders eindrucksvollen Porträts in ihrer Sammlung rechnet. Dafür haben wir ihm zu danken, nicht nur am heutigen Tag, sondern auch zukünftig.

---

## Schwarzwald

*Die hohen Tannen sind wie Saiten  
drin spielt der Wind sein wildes Lied,  
und durch das wirre Netz der Äste  
das Mondgesicht gespenstisch sieht.*

*Tief aus des Dickichts blauem Dunkel  
blickt dich Geheimnis fragend an,  
wie du auch läufst, du hörst die Schritte  
von Hexe, Gnom und wildem Mann.*

*Die Nebel schweben aus den Tälern  
und wandeln sich in Vielgestalt,  
in Menschen-, Tier- und Fabelwesen —  
und dann ist alles wieder Wald.*

*Und ohne Ende geht das Rauschen  
wie Orgel- und wie Stimmenschwall,  
der wilde Jäger stürzt zu Tale,  
und vor ihm tost der Wasserfall.*

*Felsblöcke stehen wie Giganten,  
sie stehen wie in Ewigkeit,  
die Wasser aber gehn die Wege  
der Zeit in die Vergänglichkeit.*

Otto Gillen